

Wie viel Wahrheit besitzt der Mensch?

„Nein, gerade Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen. Wir können kein Faktum „an sich“ feststellen: vielleicht ist es ein Unsinn, so etwas zu wollen.“- Friedrich Nietzsche

Die Epistemologie hat die Menschheit schon seit Anbeginn beschäftigt. Über die Jahre hinweg hat der Mensch immer versucht seinen Platz in einer bedrückenden und beängstigenden Welt zu finden. Die Welt kann das Werk eines göttlichen Wesens sein. Sie kann sich zwecklos erhalten und uns Menschen mit ihr. Sie kann aber auch einzig der Ausdruck einer durchdringenden rationalen Essenz sein: unserem Geist. Friedrich Nietzsches Zitat entmythifiziert den Gedanken einer Welt, die uns Halt bietet und uns mit einem Netz der absoluten Wahrheit auffängt. Wahrheit gibt es keine. Stattdessen nur Zweifel. Statt Fakten, Interpretation. Eine durch und durch idealistische Weltansicht, die auch heute noch zur Geltung kommt. Denn trotz aller Bemühungen der Wissenschaften bleibt die Frage offen: Woher weiß ich, dass die Welt, so wie ich sie wahrnehme, auch tatsächlich existiert? Dieser Frage soll in diesem Essay nachgegangen werden.

Die Welt ist meine Vorstellung

Nietzsches Zitat und somit seine Auslegung der Welt war auch für die zeitgenössische Kritik nichts Neues. Nietzsche verfolgt mit seiner Aussage ein ähnliches Ziel wie Zarathustra in seinem Magnum-Opus: Er will von Innen das Licht der Aufklärung in eine Außenwelt tragen, die in dichtes Dunkel gehüllt ist. Und aufklärerisch ist sein Zitat allemal, beinahe schon ein Schrei in Richtung Kant. Wenn vor Kant zwischen Rationalismus und Idealismus eine schier unüberbrückbare Lücke klappte, so tilgt Kant diese Spannung und schafft mit seiner neuen Anschauung der Welt die Basis der westlichen Philosophie für die nächsten 200 Jahre. Bis in die Zeit Nietzsches.

Für Kant trennt den Menschen von allen anderen Wesen seine Vernunft. Im Unterschied zu anderen Wesen besitzen wir eine noumenale Komponente. Wir können Zusammenhänge erkennen, über Sachverhalte nachdenken und Erlerntes in der Praxis anwenden. Vor allem können wir Menschen uns aber als Identität in einem Raum über die Zeit hinweg mit einer Vergangenheit und einer Zukunft wahrnehmen. Diese Fähigkeit ist, so Kant, in uns von Geburt an angeboren. Es sind die sogenannten a priori-Verstandesformen in Form von Raum und Zeit. Zusätzlich besitzt jeder von uns a priori-Sinnesformen. Die 12 Kategorien, nach denen jeder von uns Gesehenes einordnet. Das bahnbrechende an Kants Erkenntnislehre ist aber der Schluss, den er aus diesen Prämissen zieht. Beide a priori-Komponenten lassen uns Menschen an einer noumenalen Welt teilhaben und heben uns als Spezies empor. Wir sind aber kein rein rationales Wesen, sondern erhalten in diese noumenale, die eine vernünftige Essenz durchzieht, nur Einblicke. Wir sind in erster Linie Bürger einer phänomenalen Welt, einer Welt, die sich uns als „Erscheinung“ präsentiert. Das bedeutet: Nicht mehr die Welt wirkt auf den Geist ein, und passt alle Lebewesen samt der menschlichen Spezies an, sondern der menschliche Geist passt die Welt an und ordnet alle Eindrücke nach streng subjektiven Kategorien ein. Das „Ding an sich“, wie Kant es nennt, das „Faktum an sich“, wie Nietzsche es nennt, bleiben uns verborgen. Wir können es niemals wahrnehmen, eben weil sich die Welt einem ständigen Einordnungsprozess des einzelnen Individuums unterzieht. Wir können nur das „Ding für uns“ erkennen. Deshalb kann es auch keine absoluten Wahrheiten und Tatsachen geben, sondern nur „Interpretationen“. Damit ist also genau dieser subjektive Prozess gemeint, durch den jeder von uns die Welt nach seinen eigenen Kategorien einordnet. Die Welt ist Vorstellung, meine Vorstellung.

Zurück zur Natur!

Nietzsche scheint die Menschen ohne Gewissheit zurückzulassen. Auf manch einen mag diese Weltanschauung befremdend wirken und jeglichen festen Halt rauben. Sicher, es ist eine Welt voller Unsicherheit, die Nietzsche uns hier vorstellt. Sie trennt uns vor einer sicheren Welt, in der wir aus der Menge nicht hervorstechen. Diese Trennung ist doppelt beängstigend: 1. Mir wird unfassbare Macht zugesprochen. Alles was ist, ist meinetwegen. Ist, weil ich es so denke. 2. Ich hinterfrage die Realität der Existenz. Wenn alles nur noch subjektive Interpretation ist, wo liegt dann der Kern des Seins? Projektion setzt eine Vorlage voraus. Ich kann etwas nur projektieren, wenn ich eine *Vorlage* habe, die mir *vorliegt*. Wo aber liegt diese Vorlage? Wir tappen im Dunkeln nach der Suche der Quelle all unserer Projektion und damit unserer Welt.

Nietzsche sagt es sei „*Unsinn*“ ein Faktum zu verlangen. Das Trachten nach absoluter Wahrheit ist für Nietzsche also nicht nur unmöglich, sondern zugleich auch Ausdruck höchster Tollheit. Eine „*Welt für mich*“, heißt nicht, dass man daran verzweifeln sollte. Vielmehr sollte es ein Ruf, zu sich selbst zurückzukehren sein. Die Wahrheit nicht im Außen zu suchen, sondern im Innen. Wenn das Außen bloß eine Projektion meines Innen ist, finde ich den Halt, indem ich zu mir selbst zurückfinde. Auch wenn alles auf wackligen Beinen zu stehen scheint, so hält dieses wacklige Gerüst meine Welt trotzdem aufrecht. Die Kunst des Lebens besteht darin, sich damit anzufreunden, dass es keine objektive Wahrheit gibt. Diese Suche nach dem Wahren im Innen hat Rousseau mit seinem Aphorismus „Zurück zur Natur!“ festgehalten. Damit meint er etwa nicht das flirrende Licht der Blumen, oder die blendenden Sonnenstrahlen, die über die Meeresoberfläche lugen, während eine sanfte Windbrise das Ohr streichelt, sondern die menschliche Natur. Jener Teil also, der für die Interpretation zuständig ist. Zum inneren Frieden zu gelangen, das heißt mit sich selbst und damit auch mit der geheimnisvollen und mystischen Welt, die man interpretiert, im Einklang zu sein.

Die Alternative wäre ein Betrug an sich selbst, den Nietzsche der ganzen Menschheit ankreidet. Sich damit nicht abzufinden, würde bedeuten seine Unsicherheit zu verpflanzen. Es würde bedeuten sich selbst zu betrügen, weil man glaubt an einer selbst geschaffenen Lüge Halt zu finden. Einen Halt, den man nicht finden kann. Man säumt seine Welt mit einem erlogenen Rankenwerk. Die Religion verpflanzt diese Sicherheit in ein transzendentes Wesen, das für Nächstenliebe und Sicherheit sorgt. Der Kommunismus verpflanzt sie in ein Ideal gemeinsamer Arbeit. Trotzdem bleibt uns die Wahrheit, die Tatsache, das „*Faktum an sich*“, verborgen. Es wird nur von einer weiteren Wolke verschleiert.

Die semantische Schranke

Nietzsche dünkt manchen ein nettes Gedankenexperiment für zwischen durch, ein kleiner Denkhappen für sein Gehirn, bis man wieder in seine gewohnte Weltanschauung zurückkehrt. Wir Menschen haben die Fähigkeit, untereinander Beziehungen aufzubauen und zu kommunizieren. Wenn es also tatsächlich keine gesicherten Tatsachen gibt, wieso sehen alle Menschen den Himmel blau? Keiner würde behaupten der Himmel sei rosa und wenn dann würde über ihn gespottet.

Dem kann man auf zweifacher Weise widersprechen. 1. Wie definiert man *blau*? Man kann die Definition im Wörterbuch nachschlagen. Ein anderer wiederum kann die Farbkugel vorzeigen und mit dem Finger auf die Fläche zeigen, die für ihn die Farbe *Blau* symbolisiert. Das Mittel der Kommunikation bleibt aber Sprache. Es gibt keinen anderen Weg unseren Mitmenschen uns selbst mitzuteilen. Der hermeneutische Zirkel bleibt und wird für immer Bestandteil unserer Kommunikation sein. Es ist schwer, seine Eindrücke festzuhalten und es ist unmöglich sie so, wie man sie selbst aufgenommen hat, seinem Gegenüber mitzuteilen. Eine Sprachbarriere bleibt bestehen. Mein Gegenüber wird mich nie ganz so verstehen, wie ich es will. Ich habe also auch keine Garantie dafür, dass das, was mein Gegenüber unter *blau* versteht, auch in meine Definition von *blau* passt. Sprache ist bloß ein

erfundenes Medium, das wir unseren Eindrücken und Gefühlen überstülpen, um sie zu verpacken und zu vermitteln. Worte haben keinen Sinn, ehe wir ihnen einen geben. Doch dieser Sinn kann, obgleich er *de iure* normiert ist, *de facto* nicht normiert sein, gerade weil wir die Welt nicht nach subjektiven Maßstäben einordnen.

2. Angenommen, man hätte ein neues Kommunikationsmedium erfunden, das uns erlaubt, die festgehaltenen Eindrücke als exakte Kopie von einem Individuum zum nächsten zu übertragen. Auch das ist noch lange keine Garantie dafür, dass der Eindruck auch tatsächlich so ist, wie er festgehalten wurde. Die subjektive Linse bleibt bei dem, der den Eindruck empfängt, erhalten und kann nie vollständig ausgemerzt werden. Er verarbeitet den Eindruck unbewusst nach subjektiven Kriterien. Keiner kann mir bestätigen, dass die Welt, so wie ich sie erlebe, auch von 8 Milliarden anderen Menschen so erlebt wird. Ich kenne nur meine eigene Welt. Meine Welt, ist zugleich aber auch die Welt. Die einzige, in die ich hineinblicken kann. Ich habe keine andere. Der englische Dichter T.S. Elliot brachte einst diese semantische Schranke zum Ausdruck, indem er schrieb: „*the roses have the look of flowers, that are being looked at.*“ (*Die Rosen haben das Aussehen von Blumen, die angesehen werden*). Die wahre Beschaffenheit der Rosen kann niemand entziffern. Es bleibt die Erkenntnis, dass sie so *beschaffen* sind, wie ich sie für mich *schaffe*, wie ich sie sehe.

Die Sprache der Wissenschaft

Es scheint in unserer heutigen Welt ein Widerspruch zu sein, Nietzsches Aussage Glauben zu schenken. Die Wissenschaft ist fortgeschrittener denn je, und die Physik versucht die existenziellen Fragen des Lebens nach und nach zu beantworten. Wenn es unserer Sprache nicht gelingt, so gelingt es zumindest der Sprache der Wissenschaft, der Mathematik, Fakten zu sichern. Die newton'schen Axiome gelten für jeden von uns, egal wer und wo er ist.

Nietzsche selbst war kein Gegner der Wissenschaft. Seine These der ewigen Wiederkehr des Gleichen stützt sich auf einen naturwissenschaftlichen Grundsatz. Energie kann weder neu geschaffen noch völlig zerstört, sondern lediglich umgewandelt werden. Wenn demnach Energie und somit Materie begrenzt und Zeit unbegrenzt ist, so schließt Nietzsche daraus, dass sich jede Kombination von Energie bereits zusammensetzte und sich immer wieder zusammensetzen wird.

Doch auch die Wissenschaft liefert uns keine Antworten dazu, wieso die Welt für uns alle gleich sein sollte. Jedes wissenschaftliche Gesetz stützt sich auf den Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Indem sie das tut, versucht sie Fakten zu beweisen, indem sie dieselben Fakten als Prämisse voraussetzt. Newtons Trägheitssatz gilt nur solange als gesichert, wie ich die Prämisse anerkenne, dass ein Körper eine Masse hat, und dass es einen tatsächlichen Trägheitszustand gibt, bei dem auf dem Körper keine Kräfte wirken und er in seinem Zustand beharrt. Diesen Zustand gibt es aber nicht, denn es wirken ständig Kräfte auf ihn ein. Ohne jegliche Kräfte, würde dieser Körper nicht zusammengehalten, er wäre lose Energie. Auch die Wissenschaft ist nicht absolut und auch sie kann uns keine Fakten liefern, weil auch die Eindrücke, die sie als gesichert hinstellt, subjektiven Einordnungsprozessen unterzogen werden. Eine wissenschaftliche These stützt sich auf eine Beobachtung und ein Experiment, das Gesehene bestätigen sollte. Beobachtung bezweckt aber eine subjektive Einschätzung. Wissenschaftler versuchen die Welt auf ihre eigene Weise zu interpretieren, und ihre Interpretation so nah wie möglich an die Wahrheit heranzubringen. Aber auch ihre Interpretation der Welt wird die Wahrheit, das *Ding an sich*, niemals erreichen, sondern kann sich lediglich an sie heranschmiegen.

Bewusst werden

Nietzsches Zitat ist auch heute noch relevant. Egal wie man es drehen und wenden möchte, es gibt nichts, das widerspruchsfrei erklären kann, dass die Welt, wie sie ein einzelnes Individuum wahrnimmt, auch für jeden anderen so wahrzunehmen ist, ohne vorauszusetzen, was man beweisen möchte. Niemand kann diese Annahme bestätigen, man selbst am allerwenigsten. Aus dieser tiefgründigen Reflektion wächst das eigene Bewusstsein. Man wird sich einer zugrundeliegenden Unsicherheit bewusst. Ein Bewusstsein, das uns an der Leichtigkeit am Sein raubt. Zugleich wird man sich eines Lebens voller Chancen bewusst. Wir haben diese Welt als Interpretation *erhalten* und müssen fortan lernen sie als Interpretation zu *behalten*.